

Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes
und des Berufsverbandes christlicher Futarbeiter.

Nr. 20

Erscheint alle 14 Tage. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle. Preis 1.— M für das Vierteljahr.

Köln, den 25. September 1926.
Geschäftsstelle Dentschwall 9. Fernruf West 57 259

Reaktionsfrist Montage vor dem Erscheinungstage. Inzeratennahme durch die Geschäftsstelle. Preise nach Vereinbarung.

23. Jahrg.

Wer rastet, der rostet!

In der Gewerkschaftsbewegung darf es keinen Stillstand geben. Stillstand bedeutet für jede Organisation Rückschritt.

Unser Verband hat sich aus kleinste Anstrengungen emporgearbeitet zu achtunggebietender Stellung. Mitglieder und Führer gaben ihr Bestes her, um den Verband zur Blüte zu bringen. Es lebte in ihnen

Ueberzeugungstreue, Idealismus und Opfergeist!

Diese gewerkschaftlichen Tugenden befähigten insbesondere die Gründer unserer Bewegung und auch die Mitglieder in den ersten Jahrzehnten ihrer Tätigkeit, sich mit ganzer Kraft für die Bewegung einzusetzen, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Geschichte unserer Bewegung verzeichnet fast auf jedem Blatt

Schwere Kämpfe um die Anerkennung der Organisation!

Kämpfe mühten geführt werden sowohl gegen die Arbeitgeber, als auch gegen die sozialistischen Gewerkschaften. Oft waren diese Kämpfe bitter und hart. Rangen wir doch gegen eine gewaltige Uebermacht. Und doch sind unsere Mitglieder davor nicht zurückgeschreckt. Die Kämpfe wurden geführt in dem Bewußtsein, für eine gute Sache zu kämpfen, für eine Sache, die es wert ist, dafür Opfer zu bringen.

Unsere Mitglieder taten mehr!

Sie haben die Ideen der christlichen Gewerkschaftsbewegung hinausgetragen ins Land, in das große Heer der Berufskolleginnen und Kollegen. In rastloser Werbearbeit versuchten sie, der Organisation neue Streiter zuzuführen. Keine Mühe war ihnen zu groß, kein Opfer zu schwer, wenn es galt, den Verband — ihren Verband — zu stärken.

Darf es heute anders sein?

Nein, Kolleginnen und Kollegen! Auch heute noch gilt das Wort: „Wer rastet, der rostet!“ — Die Zeiten sind endgültig vorbei, wo die Berufsangehörigen von selbst zur Organisation kamen. Sie müssen wieder in jähher Kleinarbeit gewonnen werden.

Ein großer Teil der „Mittläufer“ aus der Nachkriegszeit hat der Organisation wieder den Rücken gekehrt. Sie waren noch nicht beflügelt, „Tagesarbeit“ in den Gewerkschaften zu leisten. Es gilt jetzt, diese fahnenflüchtigen nachzugewinnen, sie erneut einzureihen in die Schar der Kämpfer, in den Kreis der Gewerkschaftler. Es muß einmal gelingen, auch die echten Gewerkschaftler zu gewinnen!

Mehr denn je brauchen wir eine feste Organisation!

Die Ereignisse des letzten Jahres haben dies schlagend bewiesen. Wo wären wir hingekommen, wenn wir nicht eine Organisation gehabt hätten, die in der Lage war, die Angriffe der Arbeitgeber zum größten Teil abzuwehren? —

An Plänen und Anträgen der Arbeitgeber, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, hat es wahrhaftig nicht gefehlt. Und wenn wir heute das Kampffeld überschauen, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß nur dort, in jenen Branchen die Arbeitgeber nennenswerte Erfolge erzielten, wo die Organisation infolge der Fahnenflucht der Mitglieder nicht intakt war. In den übrigen Branchen konnten die Arbeitgeber trotz der ungeheuren Krise die Gehilfenschaft nur ganz unwesentlich zurückdrängen.

Das ist ein großer Erfolg der Gewerkschaften!

Es hängt uns gar nicht darum, in den Branchen, wo die Organisation intakt blieb, das etwa verlorene Terrain zurückzugewinnen, sobald die Vorbedingungen dafür gegeben sind. Wenn nicht alles täuscht, ist die Wirtschaftskrise zum größten Teil überwunden. Eine Hochkonjunktur werden wir zwar sobald nicht bekommen. Doch sind Ansätze neuen wirtschaftlichen Lebens vorhanden.

Bei besserer Konjunktur müssen die Gewerkschaften aktiver sein, als sie während der großen Krise sein konnten. Es gilt dann, erneut den Kampf aufzunehmen, um für unsere Mitglieder die

Voraussetzung für eine bessere Lebenshaltung zu schaffen. Jetzt heißt es, alle Kräfte zu sammeln, uns zu wappnen für die Kämpfe, die auch in unserem Berufe unvermeidlich sein werden.

Die Arbeitgeber unseres Berufes sind noch immer von dem Wahn befangen, daß die Gewerkschaften für die Arbeitnehmer zuviel getan haben. Man will ihnen einen Teil ihrer Erfolge wieder entreißen. Den Arbeitgebern will es noch immer nicht in den Sinn, daß auch die Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes ein Anrecht darauf haben, solche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu besitzen, die Voraussetzung einer höheren Kultur sind. Weil dem so ist, deshalb kann für uns die Parole nur lauten:

Müßel! Stört die Organisation!

Erhöhte Werbetätigkeit in den nächsten Wochen ist Pflicht aller Ortsgruppen! Wer-

AN K O N T R O L L I E R T E M O N T A G E V O R D E M E R S C H E I N U N G S T A G E

„Ein Mensch ist, sei der Himmel stets dafür gepriesen, sich selbst genügend, aber dennoch sind zehn in Liebe vereinigte Menschen imstande, zu sein und zu tun, was zehntausend einzelne nicht vermöchten. Unendlich ist die Hilfe, welche der Mensch dem Menschen gewähren kann.“

GEWERTSCHAFTSVERBAND DER B E K L E I D U N G S G E W E R K S C H A F T

arbeit ist aber nicht nur Aufgabe und Pflicht einzelner Mitglieder. Jedes Mitglied ist dazu berufen!

Man wirbt ja für die eigene Sache, für seine Organisation, im eigenen Interesse, zum Zwecke der Besserstellung des Berufsstandes und darum auch

für die Sicherung des eigenen Existenz!

Beharrlichkeit und Ausdauer führen zum Ziel! Und mögen uns die aufstürmenden Schwierigkeiten noch so groß erscheinen, sie können überwunden werden, wenn wir nur wollen. Wir dürfen nur nicht milde werden. Die große Zahl der Unorganisierten belehren wir nicht in ein paar Wochen. Dazu brauchen wir länger. Das aber darf uns nicht abhalten, immer und immer wieder unsere Beteuerungsversuche zu unternehmen. Einmal wird doch das Eis des Indifferentismus brechen, d. h. eine bessere Einsicht bei den Unorganisierten eintreten.

Das Beispiel unserer alten Kämpfer soll uns bei unserer Werbearbeit befeuern. — In jähher, rastloser Arbeit haben sie die Organisation aus einem Nichts geschaffen, in selbstloser, treuer Hingabe an ihr Werk Stein um Stein gefügt, bis der Bau stand.

Uns ist die Aufgabe zugefallen, dieses Werk weiter zu führen. Unsere Bewegung muß größer noch und mächtiger werden! Eine Burg wollen wir bauen, die zu allen Zeiten den schweren Stürmen trohen kann!

Noch lebt in uns der Funke der Begeisterung für eine große und hehre Sache, wie es die christliche Gewerkschaftsbewegung ist. Laßt diesen Funken wieder einmal so recht glühen, damit er uns ganz in seinen Bann ziehe.

Jung und alt soll sich erneut zusammenschließen zu gemeinsamer Werbearbeit!

Und dann gehen wir hinaus in die Kreise unserer Berufskolleginnen und Kollegen, die bisher abseits standen. Als Aposteln wollen wir wirken, die Herzen der Unorganisierten entzünden, ihren Willen stärken, damit sie Mitstreiter werden im heiligen Kampfe um unsere Rechte!

Wohlan Kolleginnen und Kollegen!

An die Arbeit!

Brauchen die Bekleidungs- arbeiterinnen eine Organisation?

Als im Herbst des Jahres 1919 der Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes in einer Großstadt des Westens eine Versammlung für Bekleidungsarbeiterinnen einberufen hatte, kamen die Kolleginnen so zahlreich, daß der weite Raum sie nicht alle zu fassen vermochte. Sämtliche Sitzplätze waren (einschließlich der Fensterbänke) besetzt, zuletzt auch die Durchgänge und Eingänge zum Saal. Das war das äußere Bild der Versammlung.

Der Referent hielt einen kurzen Vortrag und dann folgte die Aussprache. Und die Kolleginnen meldeten sich zum Wort. Sie redeten von ihrer Not, von der Unterbildung durch die Arbeitgeber, von schlechter Behandlung u. a. m. Weit rufen sie ihr Herz auf und alle Sorgen offenbaren sie der Organisation. Warum?

Noch waren sie nicht organisiert. Aber sie hatten erfahren, daß der Verband für die Kolleginnen anderer Branchen große Erfolge erzielt hatte. So betragen z. B. die eigenen Löhne noch nicht 60 Prozent der Löhne in den Branchen, wo bereits Tarifverträge eingeführt waren. Und sie erkannten, daß nur durch die Organisation ihre Lage verbessert werden kann. Stürmisch verlangten sie auch für ihre Branche den Zusammenschluß. Die Anmeldungen zur Organisation waren so zahlreich, daß der Versammlungsleiter Mühe genug hatte, die Aufnahmen alle zu vollziehen.

Die Kolleginnen setzten alle Hoffnungen auf den Verband. Sie sind nicht enttäuscht worden. Innerhalb von vier Wochen waren in der Branche die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt. Der erste Tarifvertrag für den Beruf war abgeschlossen und damit waren erträgliche Verhältnisse für die Kolleginnen geschaffen. Ja heute noch die freudestrahlenden Gesichter, als in einer späteren Versammlung der Organisationsleiter das Ergebnis der Verhandlung mit den Arbeitgebern mitteilte.

Eine Ansumme von Arbeit wurde in den folgenden Jahren durch die Organisation für die Kolleginnen geleistet. Die Geldentwertung machte neue Lohn erhöhungen in immer kürzeren Zeitabständen notwendig. Die Organisation hat alle Kräfte anspannen müssen, um der damit verbundenen Arbeit Herr zu werden. Aber sie hat es geschafft. Die Kolleginnen kamen zu ihrem Recht. Neben höheren Löhnen wurden den Kolleginnen soziale Rechte, bezahlte Ferien usw. durch die Organisation vermittelt.

Und dann kamen andere Zeiten! Infolge der Stabilisierung unserer Währung waren Lohn erhöhungen in kurzen Zeitabständen nicht mehr möglich. Die Organisation mußte sich umstellen. In jähem, unerwarteter Arbeit mußte sie versuchen, die Lebenslage der Arbeiterinnen schrittweise zu verbessern. Eine andere Möglichkeit bestand nicht. Eine endgültige Erhöhung der Löhne in schnell aufeinanderfolgenden Perioden wäre auch für die Branche — wie allgemein für die Wirtschaft — nicht fragbar gewesen. Und was erlebten wir dann?

Für eine solche Gewerkschaftsarbeit — die einträgliche bei normalen Zeitverhältnissen — brachten die Kolleginnen kein Verständnis auf. Sie, die einst voll Eifer und voll Begeisterung für die Organisation waren, wurden lau und milde. Die Arbeitgeber merkten bald, wie die Arbeiterinnen die Organisation einschätzten. Sie hatten jetzt leichtes Spiel, die Arbeiterinnen ganz vom Verband abwendig zu machen. Süße Reden, Versprechungen usw. wurden gebraucht, um die verhasste Organisation los zu werden. Und es gelang! Die Kolleginnen gingen den Arbeitgebern ins Garn. Wo die Arbeitgeber es nicht selbst und direkt erreichen konnten, halfen bezahlte Subjekte nach. Man schürte Unfrieden, Zank und Streit in den Betrieben und um die Einigkeit der Arbeiterinnen und ihre Zugehörigkeit zur Organisation war's geschehen!

Inzwischen sind zwei Jahre verfloßen. Perioden waren darunter, wo die Arbeiterinnen

Einigkeit und Geschlossenheit mehr denn je gebraucht hätten. Aber sie konnten sich nicht mehr dazu aufraffen. Der fröhliche Zustand ist wieder eingelehrt. In den Betrieben ist eine Kollegin der Teufel der anderen und die Vorarbeiterinnen und Zuschneiderinnen darf man als die Schwiegermütter der Teufel bezeichnen. Ihr Verhalten ist nämlich dementsprechend.

Die Arbeitgeber lachen sich natürlich ins Häuschen. Solche Zustände lieben sie. Nun haben sie die Arbeiterinnen wieder voll in der Gewalt. Sie nutzen ihre Macht weidlich aus. Alle Errungenschaften aus der Zeit, wo die Kolleginnen organisiert waren, sind dahin. Der Lohn in der Branche ist wieder der schlechteste, der überhaupt in der Stadt bezahlt wird. An bezahlte Ferien denkt kein Arbeitgeber mehr. Und so sieht es in allen Teilen aus.

Warum zeichne ich dieses Bild? — Um den Kolleginnen im Bekleidungs-gewerbe einmal an einem Beispiel aus dem Leben zu zeigen, wohin es führt, wenn sie die Organisation verlassen. Dieses Beispiel steht nicht vereinzelt da. Gar vielen Kolleginnen, die in den letzten Jahren der Organisation den Rücken lehrten, erging es genau so. Sie glaubten, die Beiträge „sparen“ zu können und nun müssen sie

Der Wille: Stärkung der Organisation!

Im ganzen Verbands-
gebiet muß dieser
Wille in den näch-
sten Wochen leben-
dig sein.

Der Weg: Intensive rastlose Verhinderung!

Nur durch Mitarbeit jedes
einzelnen Mitgliedes läßt
sich der große Kreis der
Unorganisierten für unsere
Organisation gewinnen.

Das Ziel: Verdoppelung der Mitgliederzahl!

Wenn jedes Mitglied auch
nur einen neuen Streiter ge-
winnt, ist das Ziel erreicht.
Dann braucht uns um unsere
Zukunft nicht zu bangen.

Schlusst die Reihon!

erfahren, daß alle Arbeit der Organisation durch ihr Verschulden vergeblich war. Die Arbeitgeber Reden jetzt zehnmal mehr von ihrem Arbeitsverdienst ein, als sie dem Verbands an Beiträgen hätten zahlen müssen. Wahrscheinlich ein gutes Geschäft — nur nicht für die Arbeiterinnen, sondern für die Arbeitgeber!

Die Warnungen hat es nicht gefehlt. Sie wurden von den Kolleginnen leider nicht beachtet. Und dort, wo die Arbeiterinnen einsehen, daß sie falsch handelten, finden sie nicht den Mut, resolut umzukehren, um erneut an der Verbesserung ihrer Lage in der Organisation zu arbeiten. Ja, es ist in vielen Fällen so, daß, wenn ein Teil der Kolleginnen wieder zum Verband will, sich „Auchkolleginnen“ finden, welche die ersten beim Arbeitgeber aufschwären, weil sie glauben, Vorteile für die eigene Person dadurch herauszuschlagen zu können. Solche Arbeiterinnen scheinen es nicht begreifen zu können, daß sie durch ihr unkollektives Verhalten alle Berufs-kolleginnen und schließlich auch sich selbst schädigen. Eine solche Kurzsichtigkeit — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — ist jedem denkenden Menschen unverständlich!

Wird einmal eine bessere Einsicht bei den Arbeiterinnen einkehren? — Wir hoffen es. Manche Kollegin ist in den letzten Jahren zur tüchtigen Gewerkschaftlerin geworden. Diese

Kolleginnen werden der Organisation treu bleiben und den Saureteig bilden für das große Heer der Arbeiterinnen. Sie werden — Aposteln gleich — die Ideen der christlichen Gewerkschaftsbewegung hinausbringen in die Kreise ihrer Berufs-kolleginnen, damit auch den Abteilstehenden die Erkenntnis kommt, daß ohne Gewerkschaft das Leben der Arbeiterinnen öde und leer, trostlos und elend bleiben muß!

Den Arbeiterinnen sind in der Nachkriegszeit manche Rechte zugefallen. Sie alle aufzuzählen würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen. Hingewiesen sei jedoch darauf, daß die Kolleginnen mit diesen Rechten nichts anfangen können, wenn sie einzeln, isoliert dastehen. Sie brauchen im Berufsleben — mehr noch als die Männer — einen Anwalt, der ihre Rechte wahrnimmt. Das kann nur die Gewerkschaft sein!

Der Doppelberuf der arbeitenden Frau — als Arbeiterin und Trägerin eines künftigen Geschlechtes — bedingt besonderen Schutz. Im Interesse des Volksganzen, aber auch im Interesse jeder einzelnen Arbeiterin ist es gelegen, daß dafür gesorgt wird, daß die Arbeiterin nicht durch die Berufstätigkeit für den Mutterberuf ungeeignet wird. Die Gefahren sind sehr groß. Sie abzuwenden müßte heilige Aufgabe aller Kolleginnen sein!

In der christlichen Arbeiterinnenbewegung stehen die idealen Ziele im Vordergrund. Mit Recht, weil in der Beziehung noch manches aufzuholen ist. Der Arbeiterin muß Anerkennung ihrer Person als wichtiges Glied im Wirtschaftsleben werden, daneben die Achtung, die ihr als Frau, als Fortpflanzlerin des Menschengeschlechtes zukommt. Die soziale Einordnung der Arbeiterinnen als gleichberechtigten Stand in der Gesellschaft hängt noch der Erfüllung u. a. m.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die Lage der Arbeiterinnen im Bekleidungs-gewerbe noch sehr verbesserungsbedürftig. Die Löhne stehen in verschiedenen Branchen sehr schlecht. Sie reichen kaum aus, die Arbeiterinnen vor Hunger zu schützen. Von einer Wertung der weiblichen Arbeitskraft auf Grund der Leistungen kann noch in keiner Branche die Rede sein. Die Arbeitszeit, insbesondere für verheiratete Arbeiterinnen, ist noch immer viel zu lang. Auch wird noch zu wenig Rücksicht genommen auf die Art der Beschäftigung in Zeiten, wo aus gesundheitlichen Gründen ein besonderer Schutz der betroffenen Arbeiterinnen notwendig wäre.

Voraussetzung für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Arbeiterinnen ist, daß die geistigen Kräfte geweckt werden, die in dem großen Heer der Arbeiterinnen schlummern. Das aber wird nur gelingen, wenn eine große und starke Gewerkschaftsbewegung sich dieser Aufgabe stellen kann.

Für die Bekleidungsarbeiterinnen ist der Mahnruf am Platze: Lernet endlich Solidarität! Solidarität ist eine edelste Tugend. Als christliche Frauen und Mädchen dürft ihr nicht nur an die eigene Person denken; es muß euch vielmehr auch das Wohl eurer Arbeits-schwester am Herzen liegen. Solidarität ist ihr nur dann, wenn ihr euer und rechte Gewerkschaftlerin werdet.

Ohne Gewerkschaft werden die Kolleginnen sehr bald in ihrem Arbeitsverhältnis wieder die Zustände vorfinden, wie sie in der Vorkriegszeit bestanden: Die Arbeiterin als willenloses Werkzeug der Unternehmer, lange Arbeitszeit, langer Lohn, Schicht, oftmals unwürdige, sittenwidrige Behandlung usw.

Solche Zustände wünschen die Kolleginnen nicht wieder zurück. Sie wollen aber auch sicher die Verantwortung nicht tragen, daß durch ihr Verhalten, durch ihre Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit, solche Zustände wieder einkehren. Wenn nicht, dann ist es höchste Zeit, daß sie sich dem zuständigen Berufsverband, dem Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes anschließen! Im Verbands finden alle Bekleidungsarbeiterinnen, gleich welcher Branche, sachgemäße und energiegelade Vertretung ihrer Belange.

Datum: Hinein in den Berufs-
verband!

Reichstagung der Christlichen Gewerkschaftsjugend.

Die Industriemetropole Essen hallte am 1. September wider von Trommeschlag, Pfeifenklang, Lautenschlag und Gesang. Die christliche Gewerkschaftsjugend hatte ihren Tag. Zu Tausenden waren die Jungmänner aus allen Teilen Deutschlands angetreten, um ein Treuebekenntnis für die christlichen Gewerkschaften abzulegen. In Marschkolonnen schritten sie zu den Stätten ihrer Kundgebung, froh und karolisch. Wir wachsen längst zum stolzen Heer, zur starken Lebensflut. Wichtig drang so ihr Lied in den heißen Morgen.

Nach Festgottesdiensten beider Konfessionen sammelten sich mehr als 3000 Jungmänner im Städtischen Saalbau zu einer überaus einheitsvollen Kundgebung. Orgelspiel und Gesang des rühmlichst bekannten Metallarbeiterchores leiteten die Kundgebung ein. Reichsjugendführer Boh-Berlin sprach zur Eröffnung kernhafte Worte vom Willen und Streben der christlichen Gewerkschaftsjugend: Die christliche Gewerkschaftsbewegung nimmt das Recht in Anspruch, eine wirkliche Jugendbewegung zu sein, die Eigenes will und Eigenes zu geben hat. Sie betrachtet sich nicht als autonom, sie will nicht jede Verbindung mit der Vergangenheit abschneiden. Das trennt uns von jenem Teile der deutschen Jugendbewegung, der jede Tradition und jede Autorität verachtet. Sie wird sich infolge ihrer überspannten Ideologie selbst zugrunde richten. Die Gemeinschaft erkräftigt in sich nicht die Autonomie einzelner Gruppen. Eine gute Jugendbewegung ist ohne Jugendpflege und Jugendführung einfach unmöglich. Aber auch eine Jugendpflege ohne eigenbewegte Jugend ist ebenso unfruchtbar. Der Redner begrüßte dann die in großer Zahl erschienenen Vertreter weltlicher und kirchlicher Behörden (darunter Oberbürgermeister Dr. Brandt), der vermandten Organisationen und besonders die Vertreter der christlichen Gewerkschaftsjugend aus den abgetrennten und besetzten deutschen Gebieten.

Landessekretär Kaiser-Köln rief in der Hauptrede die Jugend zu hoher Begeisterung und stürmlichem Beifall hin. Er führte u. a. aus: „Immer reißt wahrer Fortschritt nur daraus, daß das Gute und Wertvolle der Handlungen und Erfahrungen einer früheren Zeit vom jungen Geschlecht aufgegeben und überflüssig unter Ausschaltung überalterter Anschauungen weiter gestaltet werden. Man hat in der jüngsten Zeit die Notwendigkeit des christlichen Charakters der Bewegung in Zweifel gezogen. Es ist erkannt, daß gerade auch in der konfessionellen Jugendbewegung laut geworden sind. Freunde, hier muß ein Halt geboten werden! Gerade wir jungen Menschen haben ein heftiges Erleben und Verleben dafür, daß der Kampf um Recht und Gerechtigkeit im deutschen Leben, nicht getrennt werden kann von der Weltanschauung der Menschen, die diese Bewegung tragen. Die Verbundenheit unserer Bewegung mit dem Geiste der christlichen Lehre ist die Quelle der Kraft für ihr erfolgreiches Handeln in der Vergangenheit gewesen, aus der gleichen Quelle müssen wir die Kraft schöpfen zum Werk, zur Tat der Zukunft. Die christliche Arbeiterbewegung hat ihren Willen weit gespannt. Die Zukunft des deutschen Arbeiterstandes ist abhängig von uns, von unserer Einsicht, von unserer Willenskraft, von unserem Handeln! Wir leben und unseres Schicksals Schmiech. Hier in diesem Saale, der so oft den Willen der christlichen Arbeiterbewegung aufstiegen hörte, erhebt sich ein Schwur: All unsere Kraft und unser Streben gilt dem Aufstieg, dem Rechte des deutschen Arbeiterstandes und dadurch der Freiheit und dem Recht des deutschen Volkes!“

Der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Ditt-Berlin, hielt die Schlußansprache, die in der Forderung ausklang, einen hochbestimmten Idealismus mit einem klarbildenden Realismus zu vereinen. Ein Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung und das Deutschlandlied brachten

mächtig durch die weiten Hallen des Saalbaues, als sich die Jugend hier trennte.

Nachmittags trafen sich die Teilnehmer bei frohem Spiel im Essener Waldtheater, bis die Gruppen bei klingendem Spiel heimwärts zogen.

„Am unsere jungen Stirnen glüht der Zukunft Morgenrot.“

Am Montag, dem 6. September, trafen sich die Vertreter der Jugendgruppen zu ersten Beratungen wieder im Saalbau. Die sehr rege Aussprache zeigte, daß die christlichen Gewerkschaften um ihre Zukunft nicht bangen werden. Ihre Sache führt eine Jugendbewegung, die in stolzer und voller Hingebung zukunftsfähig ist.

Nachstehende

Entschiebungen

gelangten einstimmig zur Annahme.

Die in Essen am Anfang des ersten Reichstreffens der christlichen Gewerkschaftsjugend versammelten Vertreter erkennen die besondere Aufgabe der christlichen Gewerkschaften für Stand und Volk voll und ganz an. Sie weisen aber auch hin auf die hohe Bedeutung der Jugendbewegung für die innere und äußere Erstarbung der christlichen Gewerkschaften und die Bewirtlichung der Gewerkschaftsteile. Sie ersuchen sowohl die Gesamtverbandsleitung als auch die Leitungen der einzelnen Berufsverbände, der Jugendbewegung stärkste Förderung zuteil werden zu lassen.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gute und gesunde Entwicklung der Jugendbewegung ist sorgfältige Auslese und gründliche Heranbildung geeigneter Jugendführer und Führerinnen. Als solche dürfen nur Charaktervolle, selbstlose, von hohem Verantwortungsbewußtsein und hoher Liebe zur Jugend besetzte Menschen in Betracht kommen. Ihnen muß sowohl seitens der Gesamtverbandsleitung als auch seitens der einzelnen Berufsorganisationen durch Veranstaltung von Jugendführerkursen und Konferenzen, durch Herausgabe einer Jugendführerkorrespondenz und durch Vermittlung einschlägiger Literatur vermehrte Gelegenheit zur Durchbildung geboten werden.

Aufgabe der Jugendführung ist es die durch die Berufsverbände erfasste Jugend zu berufstätigen, handeschwichtigen und kritisch hochstehenden Menschen zu erziehen und in diesen den Willen zur selbstlosen Mitarbeit in der Berufsorganisation und der Gesamtbewegung und an der Bewirtlichung unserer Zukunft zu wecken und zu fähigen, und sie für diese Arbeit zu befähigen. Dabei ist die Vertretertagung bemüht, daß zur Erfüllung dieser Aufgabe eine tiefe christliche Lebensanschauung unserer Jugend Voraussetzung ist. Darum hält sie die gleichzeitige Zugehörigkeit der gewerkschaftlich erfassten Jugendlichen zum konfessionellen Jugendverein und ein eintätiges Hand-in-Hand-arbeiten der gewerkschaftlichen und konfessionellen Jugendbewegung für bringenden Wünschenswert. Wir fordern die jugendlichen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zur Mitgliedschaft und tätigen Mitarbeit in den konfessionellen Jugendvereinen an.

Die am 6. September im Städtischen Saalbau zu Essen versammelten Vertreter der Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften würdigen die schwere und verantwortliche Arbeit, die die Älteren Gewerkschaftsmitglieder für den Aufstieg des Arbeiterstandes geleistet haben. Sie fordern ihre jungen Kollegen und Kolleginnen auf, sich ihren Berufsverbänden zu weitestgehender Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Die Gewerkschaftsmittels als Vorkandidat oder Vertrauensmann ist für jeden Jugendlichen eine Quelle reichster Lebenserfahrung. Gemeinjam mit den Älteren Kollegen wollen wir arbeiten an dem Aufstieg des deutschen Arbeiterstandes.

Wir erwarten von den Älteren Kollegen, daß sie unsere Forderungen auf ausreichende Freizeit und auskömmliche Entlohnung, aus diese auf dem Dortmundkongress der christlichen Gewerkschaften aufgestellt wurden, unterstützen.

Wir weisen hin auf die Not der erwerbslosen Jugend, die zu einer Volknot zu werden droht. Wir erwarten von der Regierung und den Stadtverwaltungen, daß sie in weit größerem Umfange als bisher Einrichtungen für die Beschäftigung und Schulung erwerbsloser Jugendlicher schaffen.

Die von einzelnen Städten getroffenen Einrichtungen zur Abwendung der Not der erwerbslosen Jugend werden anerkannt und begrüßt. Notwendig ist, daß die Regierung in größerem Umfange als bisher den Städten und Gemeinden finanzielle Unterstützung angebeihen läßt.

Das staatliche Unterstützungswesen ist dergegestalt auszubauen, daß die Altersgrenze der Unterstützungsberechtigten herabgesetzt wird.

An Handwert und Industrie richten wir die dringende Bitte, unter Mitwirkung der Gewerkschaften schon heute in geeigneten Verhältnissen Beschlinge heranzubilden, welche die Wirtschaft notwendig braucht. Erneut erheben wir die Forderung des Dortmundkongresses der christlichen Gewerkschaften auf endliche Beschlimmung des Gesetzes über Ausbildung Jugendlicher.

Aus dem Allgäu.

Für die Strohhutindustrie des Allgäues fanden bereits im Mai Verhandlungen zwecks Neuabschluss eines Mantelvertrages statt. Die Strohhutfabrikanten erstrebten in der Hauptsache eine Reduzierung der zu „hohen“ Unteraufschläge. Der Mantelvertrag kam wieder zustande. Die Aufschläge für Unteraufschläge wurden auf 100 Prozent festgelegt.

Schon bei dieser Aktion zeigte sich eine Eigenbrödelerei der Firma Reich. Sie hatte eigenmächtig die hier genannten Aufschläge schon vorher auf 100 Prozent gesetzt. Die Gewerkschaften sollten dies durch ihre Unterschrift bezeugen. Das wurde abgelehnt, da die Gewerkschaften prinzipiell nur das unterschreiben können, was mit ihnen verhandelt wird. Das war im Mai.

Im Juli verhandelte die gleiche Firma mit dem Betriebsrat um einen allgemeinen Lohnabbau von 25 Prozent, der später auf 10 Prozent angegeben wurde. Der Betriebsrat lehnte jetzt ab, irgendwelche Zustimmung zu geben und vermied die Firma an die Gewerkschaften. Mit den Gewerkschaften war aber auch keine Einigung zu erzielen, da sie mit guten Gründen einen allgemeinen Lohnabbau ablehnten.

Dann wandte sich die Firma wieder an den Betriebsrat. Dieser verlangte die Zugleichung der Gewerkschaftsvertreter zu der Sitzung, wo über die Frage des Lohnabbaues gesprochen werden sollte. Das wußte jedoch die Firma zu hintertreiben. In der Sitzung selbst hat dann die Firma es fertig gebracht, durch allerlei Drohungen (Einschränkung oder gar Stilllegung des Betriebes usw.) die Arbeitnehmer mürbe zu bekommen. Die Arbeiter nahmen in einer Abstimmung mit starker Mehrheit die angebotene Lohnkürzung an.

Als die Gewerkschaftsvertreter davon erfuhr, beriefen sie eine Belegschaftsversammlung ein, die von Zweidrittel der Belegschaft besucht wurde. Nach sachlicher Aufklärung der Gewerkschaftsvertreter lehnten nun die Arbeitnehmer jede Lohnkürzung ab und beauftragten die Verbände, den Schlichtungsausschuß anzurufen.

Der Schlichtungsausschuß verwies die Verbände an das ordentliche Gericht zwecks Feststellung, ob die Vereinbarung über die Lohnkürzung zwischen der Firma und dem Betriebsrat zu Recht besteht oder nicht. So schwebt also noch die Frage, ob die Firma Reich als Mitglied des Verbandes Allgäuer Strohhutfabrikanten berechtigt ist, einen Bezirksrat von sich aus zu künden und einen eigenen abzuschließen. Die Firma hat ab 1. September den zehnprozentigen Lohnabbau durchgeführt. Trotz größter Versprechungen nimmt sie dauernd Entlassungen vor und zum 15. September hat sie allen Arbeitnehmern mit Ausnahme der Betriebsratsmitglieder gekündigt. — Wann mögen die Arbeiter endlich einsehen, welches Spiel die Firma mit ihnen treibt und ihre Konsequenzen daraus ziehen? —

Nun zu den übrigen Firmen. Der Firma Reich folgte vor einigen Tagen auch die Firma Ritz mit dem Versuch, die Löhne um 25 Prozent zu kürzen. Die Stundenlöhne sollten einen geringeren Abbau erfahren. Da der Betriebsrat dieser Firma es ablehnte, allein über diese Dinge zu verhandeln, wurden die Gewerkschaftsvertreter zu den Verhandlungen zugezogen. Die Vorschläge der Firma wurden einer Belegschaftsversammlung vorgelegt, die in geheimer Abstimmung eine Reduzierung der Löhne ablehnte. Bis zur Stunde ist nicht bekannt, wie die Firma das Ergebnis aufnahm. Wir werden über den Gang der Dinge später berichten.

Aus alledem ist klar ersichtlich, daß man auf Arbeitgeberseite glaubt, die Krise, in der die Hutindustrie zweifellos steckt, in erster Linie durch Lohndruck beheben zu können. Demgegenüber fragen wir, wie denn die Arbeiter bei stark verkürzter Arbeitszeit leben sollen, wenn auch noch die Löhne um 10—25 Prozent gekürzt werden? Der Hauptpreis wird doch durch Kürzung der Löhne nur um einige

Spennige billiger! Soll das ausschlaggebend sein, um das Geschäft zu beleben?

Wenn immer wieder behauptet wird, bei Verkürzung der Löhne könnten die Betriebe wieder voll arbeiten lassen, so drängt einem die Vermutung auf, daß die Arbeit zurückgehalten wird, um die Arbeiter gelügig zu machen. Die nächsten Wochen und Monate werden wohl Klarheit darüber schaffen, ob der große Jammer der Fabrikanten über die Unmöglichkeit, ein Geschäft zu machen, in vollem Umfange berechtigt war.

Wir hoffen, daß den Arbeitern des Allgäu doch endlich einmal die Augen geöffnet werden und sie sich in ihrem Berufsverband reiflos zusammenschließen. Nur so können sie ihre Interessen wahren. Die Rhythmacher und Köppler, die für alle Vorkommnisse die Organisation verantwortlich machen, mögen einmal ihr eigenes Gewissen erforchen. Bileleicht finden sie dann, daß nicht die Organisation, sondern sie die Hauptschuld an die mißlichen Zustände tragen. Und jene „Herren“, die nichts Besseres können, als in der Öffentlichkeit den Gedanken propagieren, daß die angeblich zu „hohen“ Löhne Schuld an dem Darniederliegen der Industrie tragen, hätten ebenfalls alle Ursache, den Dreck vor der eigenen Türe zu kehren.

Wir hoffen noch immer, daß auch im Allgäu einmal die Zeit kommt, wo einer dem andern die Luft vergnügt und gegenseitiges Vertrauen an die Stelle gegenseitiger Beschimpfung und Anpöbelung tritt.

Kolleginnen und Kollegen! Die hier aufgezählten Zustände zeigen euch den Weg, den ihr gehen müßt. Herein in den Berufsverband! Dort ist eure Stütze und eure Kraft! Solange die Arbeitgeber eine Organisation für sich brauchen, brauchen wir eine solche für uns doppelt. Nur in vereinter Kraft werden wir unsere Verhältnisse verbessern können.

Verbraucherwoche.

Die Konsumgenossenschaften des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine werben in der Woche vom 8.—10. Oktober einheitlich für den Zusammenschluß der Verbraucher. Eine ganze Woche auf die Werbe- und Aufklärungsarbeit der Genossenschaften eingestellt; das ist etwas Neues, ein erster Versuch! Haben wir nicht ein besonderes Interesse daran? Kollege Jakob Kaiser, Köln, schrieb vor einigen Jahren in einer Broschüre („Die Konsumgenossenschaft im Urteil führender Zeitgenossen“):

„Wir streben nach neuen Formen im Wirtschaftsleben, nach Formen, die besser sind als die bisherige Ordnung. Mit Reden, Forderungen und Gesetzen ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Was wirklicher Fortschritt sein und Wert und Bestand haben soll, muß in praktischer Wirtschaft selbst organisch wachsen und reifen. Die Arbeit der Konsumvereine ist mit der beste Wegbahner für Regelung der Wirtschaft im Sinne der Gemeinschaftsbelange. In den Konsumgenossenschaften lernt der Einzelne mit dem Genossen wirtschaften. Er erkennt das Mögliche und lernt das Unmögliche abschätzen. Dies gibt die sicheren Fundamente ab, auf denen allein aufbauende Arbeit im Sinne der Wirtschaftsumgestaltung erfolgen kann.“

Darin liegt kurz und klar ausgedrückt, was wir wollen; aber auch was der Einzelne tun muß, wenn wir zum Ziel kommen wollen. Daß es notwendig ist nach der Verwirklichung des sozialen Gemeinschaftsgedankens in der Wirtschaft zu streben, beweist uns leider jeder Tag aufs Neue. Das persönliche Gewinnstreben ist doch das größte Hindernis in unserem genossenschaftlich-gewerkschaftlichen Streben nach einer gerechten Bewertung der Arbeitskraft, auch für den Arbeiter gegenüber einer geradezu unsinnigen Ueberbewertung für zahlreiche „führende und leitende Personen“ in der Wirtschaft.

Daß es möglich ist, zu einem größeren Einfluß der Arbeitnehmer in der Wirtschaft

zu kommen, dafür ist der Stand der wirtschaftlichen Eigenunternehmungen der Arbeitnehmer doch der beste Beweis. Konsumgenossenschaften, Bau- und Produktivgenossenschaften, Volksbank, Volks- und Feuer-Versicherung, usw., sie alle mußten einmal anfangen; mußten sich ideell und materiell durchsetzen und jahrelanger Arbeit bedurfte es, bis sie den heutigen Stand erreichten. Müßte unsere gesamte Gewerkschaftsbewegung nicht auch einen langen und schwierigen Weg vorausgehen, ehe solche Aufgaben eigenwirtschaftlicher Unternehmungen in unseren Reihen aufgebaut werden könnten? Und dürfen wir uns nun nicht freuen über die bisherigen Erfolge. Jede einzelne der vorgenannten eigenwirtschaftlichen Unternehmungen kann mit bedeutenden Zahlen und Werken den Nachweis bringen, daß Großes geschaffen ist und darin liegt auch der Nachweis, daß sich noch Größeres schaffen ließe.

Wird alles das auch von den Kollegen in unseren Reihen anerkannt mit der rechten Freude an dem so oft betonten und geforderten „Mitbestimm in der Wirtschaft“? Oder ist nicht die Kritik am Vorhandenen größer, als die so notwendige freundliche Hingabe an ein Werk, das noch vollendet werden muß und vollendet werden soll? Und diese Mitarbeit des einzelnen Kollegen ist hier genau so notwendig als in der gewerkschaftlichen Arbeit. „Kom ist nicht an einem Tage erbaut.“ Der Sinn dieses Satzes ist allen bekannt. Aber die gewaltigen wirtschaftlichen Kräfte, die uns heute in den Fabrikantenverbänden und Konzernen entgegenstehen, sind auch nicht in wenigen Jahren zu ihrer Machtposition gekommen. Einigkeit, Willens- und Gefinnungsgemeinschaft, klares und bewußtes Streben zu einem gemeinsamen Ziel verband hier die Träger Muts und darin lag und liegt auch heute noch für sie die Kraft zu größten Leistungen, die wir anerkennen müssen. Und wie ist es in den Genossenschaften? Ist nicht der Kerngedanke der Mitgliedschaft vorwiegend die Antwort auf die Frage: Was habe ich davon? Was nützt alles Schimpfen auf die Auswüchse der Welt, wenn wir beim nächsten Einkauf für den Haushalt darauf hereinkommen? Was nützt uns das Schimpfen auf die Preisdiktatur der Fabrikantenverbände, wenn wir bereitwillig ihre Preise zahlen, obwohl gleichwertige und billigere Waren aller Art aus der Eigenproduktion der vereinigten Verbraucher-genossenschaften zu haben sind? Stellen wir uns selbst in diesen Tagen der „Verbraucherwoche“ ernsthaft die Frage, weshalb die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen in unserem Heimatland noch nicht das sind, was die Kritiker in unseren Reihen vollendet sehen möchten; dann kann die ehrliche Antwort nur lauten:

Wir haben auch in unsern Reihen leider noch mehr Materialisten als Ideen-träger, und doch heißt es auch für uns nach alter Erfahrung: daß eine Bewegung aus dem Glauben an ihre Idee die größte Kraft schöpft. Das klar erkannte Ziel ist es, das den Willen zum Handeln immer neu belebt und stärkt. Eine Bewegung ohne Idee ist der Erstarrung und dem Verfall übergeben. Der beste Kampf gegen fremde Ideenwelten ist immer die schöpferische Arbeit im Dienste der eigenen Idee.

Das Schlagwort ist in unsern Reihen vielfach noch bedeutend stärker als das Bestimmen und das Vertrauen auf unsere eigene Kraft. Freilich vom Stein hat einmal den Gegnern seiner Reformbestrebungen gesagt, daß das Beständnis für die große Politik im Staate seinen Weg nehmen müsse über das Verstehen der Erfordernisse in der Heimat-gemeinde. Will das nicht auch in praktischer Anwendung für das wirtschaftliche Bestehen der zusammenhängenden Voraussetzungen einer erfolgreichen Gemeinwirtschaft? Erst örtlich etwas leisten, dann ist die Grundlage für einen Erfolg in der größeren Gemeinschaft gegeben.

Denken wir daran in der „Verbraucherwoche“. Stellen wir uns überak be-

zeitwillig auch hier in den Dienst unserer Sache — und helfen wir nicht schließlich noch als christliche Gewerkschaftler unsere Krafft in den Dienst der freigewerkschaftlich-sozialistischen Genossenschaften, wie es leider auch noch vorkommt. Erfassen wir in der „Verbraucherwoche“ so recht die Tatsache, daß die Gegner des sozialen Gemeinschaftsgedankens in der Wirtschaft nur dann vergebens um den Endkampf ringen, wenn ihnen eine geistig rege Arbeitnehmerschaft entgegentritt, die geeinigt ist unter einem Ziel, einem Willen und einem starken Vertrauen auf die eigene Kraft.

Verbandsnachrichten.

Beitragszahlung.

Es werden erhoben in der Woche vom: 28. September bis 2. Oktober der 40. Wochenbeitrag; 3. Oktober bis 8. Oktober der 41. Wochenbeitrag.

Quartalsbeitrag.

Das 3. Quartal schließt mit dem 30. September. Kassierer abrechnen!

Abrechnung.

Das Büro unseres Verbandes in Berlin wurde verlegt nach: Berlin SW 19, Beuthstraße 6, III. Etg. Telephon: Amt Merkur 5466 und 8769.

Gedenktafel.

†

Es starben unsere treuen Mitglieder
Karl Abbe, Eberfeld,
Marianna Gebhardt, Euben.
Ehre ihrem Andenken!

Verband der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktorinnen.

„DIE MODEN-RUNDSCHAU“

Fach- u. Modenblatt d. Herren- u. Damenbekleidung wird den Mitgliedern des Verbandes christl. Arbeitnehmers des Bekleidungs-gewerbes für das Jahr 1926 für

Mark 3.50

geliefert.
Die Moden-Rundschau bietet d. Fachmann alles, was er an Neuerungen des Systems, Abänderungen usw. gebraucht. Die Moden-Rundschau ist für jeden Fachmann unentbehrlich.
Bestellungen sind zu richten a. d. Geschäftsstelle „Die Moden-Rundschau“
Hamburg, Besenbinderhol 57, V. Stock.

ZUSCHNEIDE-SCHULE

des Verbandes der Zuschneider, Zuschneiderinnen und Direktorinnen, Berner W. 20, Mauerstr. 20/21

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt der gesamten Herren- und Damengarderobe.
Beginn der Tageskurse am 1. und 15. eines jeden Monats. Unterricht wird täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 1/2 Uhr nachmittags.
Beginn der Abendkurse am 1. jed. Monats.
Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Herren- u. Damenmoden- u. Schnittmusteranfertigung nach Maß — Normalmaße einzeln und in Serien. — Prospekt gratis und franko.
Mitgl. der Gehilfenverbände erhalten Rabatt.